



## Regionale Konflikte in Südostasien

### ANMERKUNGEN ZUM THEMENSCHWERPUNKT

Bei der Suche nach den Ursachen heutiger regionaler Konflikte in Südostasien wie auch vermutlich bei denen in anderen Regionen der 3. Welt müssen 2 Aspekte und ihre Verknüpfung miteinander berücksichtigt werden: die historisch-traditionellen, sozio-kulturellen Unterschiede und Gegensätze der verschiedenen Völker und Staaten in der Region, und die Einflüsse der Einmischung und Intervention der derzeitigen Kolonial- und heutigen Großmächte.

Die Kolonial- und Großmachtspolitik hat einen großen Teil der heute bestehenden Konflikte geschaffen, indem unter anderem Verwaltungseinheiten und Nationalstaaten entstanden, deren Grenzen in vielen Fällen nicht mit denen der traditionellen und ethnischen Volkszugehörigkeit übereinstimmen. Die Kolonialisten waren an einem freien Zugang zu den Rohstoffen und Absatzmärkten interessiert, nicht aber an der Kultur der Menschen. Dieses Erbe und die heutige Politik der Großmächte schafft Konflikte, deren Inhalte häufig die historisch bedingten sozio-kulturellen Unterschiede und Gegensätze der verschiedenen Völker untereinander widerspiegeln.

#### INDOCHINA - FRANZÖSISCHE KOLONIALBEZEICHNUNG

Das wird unter anderem an dem von den französischen Kolonialisten als "Indochina" bezeichneten Gebiet Vietnam, Laos und Kambodscha deutlich. Einerseits lieferte die koloniale Grenzziehung zwischen den Staaten (z.B. das Gebiet des Ho Tschu Minh Pfades und des sogenannten Papageienschnabels) ein beträchtliches Konfliktpotential. Andererseits sah sich Vietnam von der VR China im Norden und Kambodscha im Süden eingekreist. Vietnam

war vor der Kolonialzeit als Königreich - wie die meisten Länder der Region - gegenüber dem chinesischen Kaiserhof tributpflichtig. Es ist in Südostasien aber das einzige Land, welches eine so lange und leicht zu überquerende Grenze zu China hat und in der Vergangenheit auch mehrfach chinesischen militärischen Druck zu spüren bekam. Das Khmer Königreich in dem Gebiet des heutigen Kambodschas betrieb im 12./13. Jahrhundert eine aggressive und expansive Politik sowohl nach Osten hin - also gegenüber Annam, dem heutigen Vietnam - wie nach Westen gegen die Thais im Königreich Siam. Ähnliche Kriege führten die Thais mit den Laoten, deren König in Vientiane am Mekong unmittelbar an der heutigen Grenze zu Thailand residierte. Mitte des 19. Jahrhunderts war es jedoch der König von Siam, der im Nordosten des Landes Gebiete mit laotischer und Khmer-Bevölkerung beherrschte. Diese Region gehört bezeichnenderweise heute zu den ärmsten Regionen Thailands.

#### THAIS UND MALAYEN

Auf der malayischen Halbinsel bis ins heutige Süd-Thailand hinein gab es bereits seit dem 15./16. Jahrhundert Sultanate, die mal verbündet,

mal zerstritten waren, was die Briten im 19. Jahrhundert gemäß ihres Herrschaftsinteresses erfolgreich auszunutzen wußten. Sie teilten 1911 ein Gebiet, heute auf beiden Seiten der thai-malaysischen Grenze, mit dem thailändischen König auf, was von der islamischen Religion und dem sozio-kulturellen Hintergrund her einheitlich war. Die daraus erfolgenden Probleme sind bis heute nicht gelöst. (vgl. Artikel in diesem Heft). Während malayische Muslims in Süd-Thailand sich nicht als Thais, deren Lebensweise durch den Buddhismus geprägt ist, verstehen wollen sondern um ihre eigene Identität kämpfen, wollen Ibans, Kadazans u.a. in den ost-malaysischen Bundesstaaten Sarawak und Sabah als "bumiputras" (Söhne der Erde) nicht mit den Malayen gleichgestellt werden und ihre Identität als eigene Volksgruppe bewahren (vgl. Artikel in diesem Heft).

#### DIE GRÜNDUNG MALAYSIAS

Die Föderation Malaysia entstand 1963 als Zusammenschluß zwischen dem bereits unabhängigen Malaya, dem halb-unabhängigen Singapur, sowie den damaligen britischen Kolonien Nord-Borneo und Sarawak. London und im Hintergrund Washington hatten ein großes Interesse daran, diese in die Unabhängigkeit entlassenen Kolonien weiterhin im westlichen Einflußbereich zu behalten. Die blockfreie und anti-imperialistische Politik Indonesiens unter Sukarno entsprach nicht ihren Vorstellungen einer zukünftigen Politik ihrer ehemaligen Kolonien. In Malaya hatten sich die Briten einen zuverlässigen einheimischen Verwaltungsapparat aufgebaut, der in einem 10-jährigen Krieg gegen kommunistische Guerillas auch ideologisch im westlichen Sinne "gefestigt" war. Singapur, mit einem hohen Anteil chinesischstämmiger Arbeiter, war immer wieder von radikalen Gewerkschaften und linksorientierten Parteien "unsicher" gemacht worden. Britisch Sarawak und Nord-Borneo (heute Sabah) waren so dünn besiedelt und hatten eine solch lange Grenze zum militant anti-imperialistischen Indonesien. Es stand zu befürchten, daß Indonesien diese Region früher oder später als ihren Einflußbereich beanspruchen würde. Malaysia mit Malaya als Kernstück sollte als Föderation die Stabilität der ehemaligen Kolonien vor sozialistischen Einflüssen sichern. Dabei waren die unmittelbaren Interessen der Völker nur von zweitrangiger Bedeutung.

Die Gründung selbst stieß auf heftigen Widerstand Indonesiens unter Sukarno, der bis zu seiner Ablösung durch den blutigen Putsch Suhartos 1965 sich öffentlich zum Ziel gesetzt hatte, Malaysia als neo-koloniales Gebilde zu zerschlagen. Militärische Provokationen an



der Grenze auf Borneo bzw. Kalimantan sowie einen Landungsversuch indonesischer Truppen auf der malayischen Halbinsel (vgl. SOA-Informationen Nr. 2/85 S. 21ff) waren die praktischen Versuche, das neu gegründete Malaysia zu destabilisieren. Auch die Philippinen waren mit der Gründung Malaysias unter Einbeziehung Britisch Nord-Borneos, dem heutigen Sabah, nicht einverstanden, weil sie dieses Gebiet für sich beanspruchten. Unabhängig von philippinischen oder indonesischem Dazutun, sondern lediglich aufgrund interner Gegensätze trennte sich Singapur bereits nach 2 Jahren der Gründung Malaysias von der Föderation. Am 9. Aug. 1965 wurde Singapur zur eigenständigen Republik erklärt (vgl. Dokument unter Länderteil Singapur).

#### DER VIELVÖLKERSTAAT INDONESIEN

Die z.T. völlig verschiedenen Völker auf den zahlreichen Inseln Indonesiens waren vor der Kolonialisierung durch die Holländer im 17. Jahrhundert zum großen Teil eigenständig gewesen, und standen auch untereinander in Konflikt. Die Einheit als Nationalstaat Indonesiens wurde durch den gemeinsamen Kolonialherren Holland und im Kampf gegen ihn hergestellt. Die ethnischen und sozio-kulturellen Gemeinsamkeiten beispielsweise der Balinesen mit den Aceah oder den Minangkabau auf Sumatra bzw. der Javaner mit den Molukkern (ca. 2.000 km voneinander entfernt) sind vielleicht so groß wie die der Deutschen mit den Türken. Staatsrechtlich gesehen ist die Vielvölkerproblematik Indonesiens eine "innere Angelegenheit" der Nation. Ob es dem jetzigen Regime gelingen wird, die Einheit der Nation Indonesien aufrechtzuerhalten, soll hier nicht weiter problematisiert werden. Allerdings würden verstärkte innere Unruhen weitreichende Auswirkungen auf die Region haben.

#### ANSPRUCH INDONESIENS AUF WEST-PUPUA UND OST-TIMOR

Ein nicht unerhebliches Konfliktpotential stellen bereits heute die Annektion Ost-Timors und West-Papuas durch Indonesien dar (vgl. entsprechende Artikel dazu in diesem Heft).

An der Haltung zur indonesischen Besetzung Ost-Timors am 7. Dez. 1975, das nur einige Wochen Unabhängigkeit nach einer 400-jährigen

portugiesischen Kolonialherrschaft erlebte, zeigt sich die opportunistische Doppelzüngigkeit der anderen ASEAN-Staaten. Einerseits klagen sie die Besetzung Kambodschas vor der UNO an, andererseits stimmen sie gegen die Verurteilung der indonesischen Besetzung Ost-Timors. An dem Fall Ost-Timors wird eine komplizierte Verflechtung der eingangs aufgeführten Aspekte regionaler Konflikte deutlich: das Erbe der Kolonialzeit, die traditionell ethnischen Unterschiede, die Ansprüche eines aus einem mehr oder minder heftigen Antikolonialkrieg entstandenen Nationalstaates, die Einmischung der Großmächte durch Duldung und indirekte Unterstützung.

Die Besetzung Ost-Timors 1975 und West-Papuas 1962 wird von linksnationalistischen Indonesiern unterschiedlich beurteilt. Die Eingliederung West-Papuas als West-Irian in den Nationalstaat Indonesien nach dem Rückzug der Holländer wird als gerechtfertigt angesehen, da sie von einer anti-imperialistischen Regierung unter Sukarno gegen die ehemaligen Kolonialherren Indonesiens vollzogen wurde. Der Kampf der Befreiungsbewegung West-Papuas



hat nach ihrer Meinung heute lediglich eine Berechtigung als Kampf gegen das Militärregime Suhartos, was sich 1965 an die Macht putschte, nicht aber als Kampf für eine Unabhängigkeit. Ost-Timor wurde von einem reaktionären Militärregime besetzt und war nicht ehemals holländische Kolonie. Der Kampf der Fretelin - die Befreiungsbewegung Ost-Timors - hingegen wird von den linksnationalistischen Indonesiern als berechtigter Kampf für eine Unabhängigkeit anerkannt und unterstützt.

#### DIE MOROS IN SÜD-PHILIPPINEN

Auf dem westlichen Teil der philippinischen Insel Mindanao kämpfen die islamischen Moros für Autonomie gegen das Marcos Regime (vgl. entsprechenden Artikel in diesem Heft). Ihr traditionelles Ansiedlungsgebiet reicht über das Sulu Archipel in den ostmalaysischen Bundesstaat Sabah hinein. Manila beansprucht daher Sabah als zu den Philippinen gehörig nicht zum Staatenbund Malaysia. Dieser unerschwellige Konflikt läßt noch heute den malaysischen Premierminister

Mahatir zögern, zur ASEAN Konferenz nach Manila zu kommen.

Sabah ist nicht nur Ansiedlungsgebiet für rund 110.000 islamische Moro-Flüchtlinge sondern auch Hauptnachschubkanal für die Moro-Befreiungsbewegung. Zeitweilig hat die Regional-Regierung des Bundesstaates Sabah den Flüchtlingsstrom der Moros aus den Philippinen mit Wohlwollen akzeptiert, weil sie ein Interesse daran hatte, den islamischen Bevölkerungsanteil Sabahs zu vergrößern, der dort - ganz im Gegensatz zur malayischen Halbinsel - eine Minderheit bildet. Inzwischen stellen Parteien der einheimischen Volksgruppen die Regionalregierung, die kein Interesse an einer langfristigen Anwesenheit der Moro-Flüchtlinge in Sabah und den zunehmenden Versuchen einer Islamisierung haben. Hier sind verschiedene Konfliktbereiche miteinander verknüpft, und lassen eine Lösung kaum vorstellbar erscheinen. Wieder sind koloniale Grenzbeziehungen eine wesentliche Ursache des Konflikts, aber die ethnischen und religiösen Unterschiede ihr Inhalt.

#### DER STREIT UMS MEER

Die Vermutung von großen Öl-Vorkommen vor den verschiedenen kleinen Inseln im Südchinesischen Meer u.a. die Paracel Inselgruppe, stieß auf Interesse von Vietnam, VR China, Philippinen und Malaysia. Die verschiedenen Inseln sind nur zum Teil bereits von einem der aufgeführten Staaten besetzt. Der Streit darum, zu welchem Staat die Inseln nun gehören, wird noch lange andauern. Schwerwiegendere Konflikte wird der Streit aber voraussichtlich erst dann auslösen, wenn die Größe der bisher nur vermuteten Ölvorkommen bekannt und die Möglichkeiten ihrer Förderung gegeben sind.

Ein völlig neues Konfliktpotential hat das neue Internationale Seerecht mit der 200 Meilen Wirtschaftszone geschaffen. Alle südostasiatischen Staaten mit Ausnahme von Laos und Kambodscha haben lange Küstenstreifen mit großen Fischgründen. Die Grenzen der Wirtschaftszonen sind z.T. umstritten, früher waren Fischfangflotten jeder Nation zugänglich, heute unterstehen zwar die Fischgründe der nationalen Souveränität der entsprechenden Staaten. Trotzdem versuchen aber die großen Fangflotten in den Gewässern der Nachbarländer zu fischen und verursachen somit schwerwiegende Konflikte zwischen den Staaten, wie z.B. zwischen Malaysia und Thailand.



### DIE ROLLE DER GROSSMÄCHTE IN DER REGION HEUTE

Bereits kurz nach dem 2. Weltkrieg haben die USA deutlich gemacht, daß sie im Rahmen ihrer "pacific-rim" Strategie die Länder Südostasiens vor dem Kommunismus bewahren wollen. Die Vehemenz, mit der sie den Vietnam-Krieg geführt haben, spiegelt diese Absicht mit aller Deutlichkeit wider. In den letzten 10 Jahren hat eine immer stärkere Einbindung der ASEAN-Staaten in den Weltmarkt stattgefunden, was den USA aber auch insbesondere Japan eine große wirtschaftliche Einflußnahme ermöglichte. Ausgehend von ihrem Marine- und Luftwaffenstützpunkt auf den Philippinen, kann die USA jederzeit militärisch in der Region eingreifen, wenn sie ihre Interessen bedroht sieht. Inzwischen ist aber auch die Sowjetunion präsent. Sie operiert von ihren Stützpunkten in Vietnam aus. Wenn auch vom Militärpotential vermutlich schwächer, so stellt sie doch eine Bedrohung der bisher militärisch unangefochtenen Anwesenheit der USA in der Region dar.

Die Situation kann dazu führen, daß regionale Konflikte zwischen 2 südostasiatischen Staaten durch die Einmischung der einen oder anderen Supermacht zur "Wahrung ihrer Interessen" zum Konflikt zwischen den Supermächten und ggf. zu einer regional begrenzten militärischen Auseinandersetzung wird. Die ASEAN-Staaten scheinen sich der Brisanz der militärischen Anwesenheit der Großmächte in der Region allmählich bewußt zu werden, wenn sie mehr oder minder vorsichtige Überlegungen zu einem atomwaffenfreien Südostasien anstellen. Andererseits

üben sie mit dem US-Militär den Ernstfall, wie in diesem Jahr Thailand seit langer Zeit wieder zum ersten mal Japan, der Eroberer Südostasiens im 2. Weltkrieg, verfügt seitdem über keinen militärischen, dafür aber über einen umso größeren wirtschaftlichen Einfluß, dem sich selbst Vietnam nicht verschließen kann und will. Allerdings betrachten alle Regierungen Südostasiens mit einiger Skepsis Strömungen in Japan, die einen verstärkten Ausbau der "Selbstverteidigungsstreitkräfte" und die Übernahme von Verteidigungsaufgaben im gesamten Ostasiatischen Raum fordern. Letzteres wird auch von US-Militärkreisen zur Entlastung ihrer Militärpräsenz in der Region gewünscht. Noch verbietet die japanische Verfassung sowohl eine atomare Bewaffnung als auch die Steigerung des Verteidigungshaushaltes über 1% des Bruttosozialproduktes.

Zu guter letzt muß hier auch auf die Rolle der VR China eingegangen werden. Ihre Insel Hainan im Süd Chinesischen Meer liegt zwischen dem nördlichen Teil der philippinischen Insel Luzon und dem Golf von Tongking. Ein Teil von China gehört sozusagen zur Region Südostasien. Ihre historische Bedeutung in der Region wurde im Zusammenhang mit Vietnam erwähnt. Ihr Bestrafungszug gegen Vietnam 1979, nach der vietnamesischen Besetzung Kambodschas hat allerdings deutlich gemacht, welche schwache militärische Bedrohung (bisher) die VR China darstellt. Ein Bedrohungspotential für Vietnam ist sie dennoch.

Von jedem Konflikt, der die gesamte Region betrifft, wird auch die VR China betroffen sein. Thailand, Malaysia und die Philippinen -

alles ausgesprochen anti-kommunistische Regierungen - haben diese Realität durch die Aufnahme diplomatischer Beziehungen in den letzten 10 Jahren anerkannt. Lediglich Indonesien, immerhin der größte und menschenreichste Staat Südostasiens, sträubt sich und setzt eher auf bessere Beziehungen zu Vietnam. Singapur unternimmt keine außenpolitischen Schritte, die stark im Widerspruch zur Außenpolitik Indonesiens stehen und hält sich daher auch gegenüber der VR China zurück.

Ist bei den ASEAN-Staaten eine pro-USA-Haltung im allgemeinen deutlich, wie auch eine prinzipielle Offenheit für die EG und Japan, so sind sie sich nicht ganz einig in ihrer Haltung zur VR China und Vietnam. Bisher konnten allerdings immer noch Kompromisse gefunden werden, die ihnen ein gemeinsames Auftreten gegenüber anderen Staaten und in den Weltorganisationen ermöglichten.

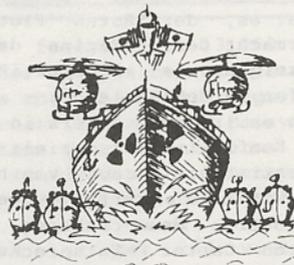
Die VR China ist zur Zeit wohl kaum an direkter Einmischung in die Konflikte der Region interessiert, solange sie nicht ihre ureigenen Interessen berührt sieht. Für ihren wirtschaftlichen Aufbau und die Modernisierung benötigt sie vielmehr eine friedliche Kooperation und hofft im Zuge ihrer Öffnung gegenüber kapitalistischen Ideen, von den Erfahrungen der halbindustrialisierten Länder Südostasiens lernen zu können, so etwa von Singapur, mit dem noch nicht einmal Sprachprobleme auftreten, denn 80% der Bevölkerung Singapurs ist ethnisch chinesischer Herkunft. Wie sich die VR China im Jahre 2000 als Großmacht verhalten wird, hängt letztlich davon ab, welches gesellschaftliche und wirtschaftliche System sich im Land durchsetzt.

Peter Franke

## Der Pazifik im Brennpunkt des Genfer Gipfels

Hat die pazifische Zukunft schon begonnen?

Als sich in der zweiten Novemberwoche Ronald Reagan und Michail Gorbatschow in Genf trafen, da konnten sie der gebannten Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit sicher sein. Zum erstenmal seit rund 6 Jahren verhandelten die Führer der beiden Supermächte direkt miteinander. Große Erwartungen lagen in der Luft. Sollte die Verhinderung des "Kriegs der Sterne" doch noch gelingen? Würde es einen Abbau der Interkontinentalraketen um 50% geben oder eine Einigung über die Mittelstreckenraketen in Europa? Verblüfft vernahm die Welt dann, daß es auf dem Genfer Gipfel - neben der Vereinbarung eines Kulturabkommens - nur ein konkretes politisches Ergebnis gab: ein Abkommen über die Luftsicherheit im Nordpazifik.



Vordergründiger Anlaß dafür war der Abschub eines koreanischen "Jumbos" über der an Japan grenzenden sowjetischen Insel Sachalin 1983. Damals gingen die Wogen hoch: über 300 Tote als Ergebnis eines Pilotenirrtums, einer gezielten Provokation um die sowjetische Abwehr zu testen oder gar einer Spionagemission? Ebenso gerätselt wurde über die Brutalität des

sowjetischen Vorgehens. Menschenverachtende Staatsräson oder Sicherheitshysterie? Fragen die bis heute noch nicht eindeutig beantwortet wurden, schienen doch die Hintergründe ziemlich unklar zu sein.

Noch kaum im Blickfeld der Öffentlichkeit war damals die massive Militarisierung des Pazifik, die sich gerade in der Nord-West-Region besonders zuspitzt. Hier liegen die Heimathäfen der sowjetischen Pazifikflotte, die in den letzten 15 Jahren massiv ausgebaut wurde. Von hier aus operieren sowjetische Schiffe vor der amerikanischen Westküste, in der südpazifischen Inselwelt, in den südostasiatischen Gewässern, bis in den Indischen Ozean hinein, vor den Küsten der arabischen Halbinseln und Ostafrikas.